

# Concordia

## Theological Monthly

Continuing

Lehre und Wehre (Vol. LXXVI)

Magazin fuer Ev.-Luth. Homiletik (Vol. LIV)

Theol. Quarterly (1897—1920) - Theol. Monthly (Vol. X)

---

Vol. I

January, 1930

No. 1

---

### CONTENTS

	Page
By Way of Introduction .....	1
PIEPER, F.: Vorwort .....	2
GRAEBNER, TH.: The Indwelling of the Trinity in the Heart of the Believer .....	15
KRETZMANN, P. E.: Die Inspiration der Realien .....	21
MUELLER, J. T.: Facing Our Worst Enemy — the Little Leaven .....	32
POLACK, W. G.: Sermon on Newton's Hymn for New Year's Eve .....	40
Entwuerfe ueber die Eisenacher Evangelienreihe .....	45
LAETSCH, TH.: Predigtstudie ueber 1 Kor. 2, 6—16 .....	53
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches .....	63
Vermischtes und zeitgeschichtliche Notizen .....	73
Book Reviews. — Literatur .....	74

---

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*,  
also dass er die Schafe unterweise, wie  
sie rechte Christen sollen sein, sondern  
auch daneben den Woelfen *wehren*, dass  
sie die Schafe nicht angreifen und mit  
falscher Lehre verfuehren und Irrtum ein-  
fuehren. — *Luther.*

Es ist kein Ding, das die Leute mehr  
bei der Kirche behaelt, denn die gute  
Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound,  
who shall prepare himself to the battle?  
*1 Cor. 14, 8.*

---

Published for the  
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States  
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



Plan geoffenbart. 3. Seine Allmacht macht uns die Herrlichkeit zu eigen. — Die Herrlichkeit des Christenstandes. 1. Der Christ ist im Besitz göttlicher Weisheit. 2. Er beurteilt alles. 3. Er ist ein Erbe der Herrlichkeit. (Die Weisheit vergeht nicht, sondern ihr Plan wird hinausgeführt.) — Menschengeist oder Gottesgeist, wem wollen wir folgen? 1. Folgen wir dem Menschengeist, so vergehen wir. 2. Folgen wir dem Geist Gottes, so sind wir ewig selig. — Die Herrlichkeit des Heiligen Geistes. 1. Seine herrliche Person. Der Geist Gottes, von Gott ausgehend, Gottes Tiefen erforschend, gleicher Gott mit Vater und Sohn. 2. Sein herrliches Werk. Offenbarung der verborgenen Weisheit Gottes. Inspiration. Erleuchtung des verfinsterten Verstandes. Verleihung rechten Urteilsvermögens. Ewige Seligkeit. D. h. L.



## Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

### I. Amerika.

Auch eine Betrachtung über Marburg. Im „Friedensboten“ der Evangelischen Synode hat P. W. Frenzen von New York einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel „Eines Geistes — andern Geistes“. Als weitere Überschrift ist angegeben: „Zur Gedenkfeier des Marburger Religionsgesprächs 1529—1929.“ Es ist merkwürdig, was diesem Herrn für Gedanken gekommen sind, als er seinen Geist nach dem Marburg von 1529 wandern ließ. „Mancherlei Gaben und ein Geist“ — an dieses Apostelwort knüpft er zunächst den Seufzer, Gott wolle „die Menschheit vor der Gleichmacherei, der Schablone, der nivellierenden Walze eines internationalen Einerlei bewahren, das am liebsten ein Menschen- (Rassen-, Glaubens-) Exemplar zuschneiden und nach diesem Bild dann alles zuschneiden würde“. Er freut sich dann, daß Christus „das Geheimnis und die Kraft seines Geistes nicht in einer glatt geprägten [Kirchen=] Sprache geschlossen hat“. Aller verständigen Egegese Hohn bietend, führt er in diesem Zusammenhang Pauli Wort an: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“, 2 Kor. 3, 6, wo doch, wie der Kontext zeigt, der Apostel nicht von menschlicher Sprache im Gegensatz zum Geist redet, sondern vom Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium. Worauf der Schreiber hinauswill, das ist der Lieblingsgrundsatz aller Unionisten, nämlich daß auf die Einheit in der Lehre nicht so viel ankommt, solange nur alle von ein und demselben Geist erfüllt sind. Daß Luther und Zwingli so standen, wie die Geschichte erzählt, muß man ihnen verzeihen; sie waren eben zwei ganz verschieden geartete Persönlichkeiten. „Es war je und dann nahe daran, als wollte und sollte der eine rechte Geist beide vereinen. Aber auf Grund der in beiden persönlich begrenzten und auseinanderstrebenden Einstellung — dogmatisch wie politisch — war es unmöglich. Luther sah ‚einen andern Geist‘, Zwingli zog betrübt von dannen.“ Und welchen praktischen Schluß zieht unser Schreiber daraus? „Die Wahrheit und Reinheit der Lehre als vollkommene und unfehlbare Paragraphenweisheit für alle und jeden überschreitet das Größenmaß irgend eines Theologen oder Kirchenfürsten. Es widerstreitet der ‚Fülle des Reichthums beider Weisheit und der Erkenntnis Gottes‘.“ — So soll es uns

also freistehen, mit Gottes Wort zu schalten und zu walten, wie wir wollen? Und wenn ein Lehrer göttliche Wahrheit über Bord wirft, so sollen die andern dazu stillschweigen und sprechen: Es ist das Treiben des Geistes? Welche Angst man doch hat vor dem Dringen auf Festhalten an dem Bibelwort, gerade als ob dann eine nibellierende Walze über uns hingerollt würde und Sklavenbande sich um unsere Glieder legten, während es doch selige, herrliche Freiheit ist, den Aussprüchen des himmlischen Vaters folgen zu dürfen. Allerdings, das ist wahr: „Die Wahrheit und Reinheit der Lehre überschreitet das Größenmaß irgendeines Theologen oder Kirchenfürsten.“ Hier versagt Menschentiefe. Diese Stücke sind eine Gabe Gottes, die er denen verleiht, die ihn inbrünstig darum anrufen und sich demütig unter sein Wort beugen.

A.

**English Translation of the Chicago Theses.** — In the October number of the *Theologische Quartalschrift*, published by our sister synod, the General Ev. Luth. Synod of Wisconsin and Other States, a translation of the Chicago Theses into English is submitted. While the Missouri Synod at its last convention did not accept these theses, a demand for an English version had been voiced in various quarters, and this has now been met. The committee in charge of the translation consisted of the following theologians: Lorenz Blankenbuehler (Missouri); A. W. Walck (Buffalo); A. D. Cotterman (Ohio); Karl Ermisch (Iowa). Beneath the signatures of these men the statement is added: “For his kind help in the preparation of this translation, Prof. W. H. T. Dau deserves honorable mention.” The whole document is signed by A. C. Haase, secretary. Concerning the translation, Prof. J. Meyer writes in the *Theologische Quartalschrift*: “Any one who has ever done any translating will realize the difficulty that confronted the committee and will agree that they have produced a creditable work. The style is easy and fluent, and the arguments are reproduced correctly in the English idiom.” A few minor inaccuracies are then mentioned by him. The English translation can be ordered from Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis.

A.

**Shall the Status of Women in the Church be Changed?** — In the Presbyterian Church three overtures will be voted on this year by the various presbyteries which have to do with the status of women in the Church. The *Presbyterian* informs us that the particular questions under consideration are the following: Shall women be eligible to licensure as local evangelists? Shall they be eligible to election and ordination as ruling elders? and, Shall they be eligible to election and ordination both as ruling elders and as bishops or pastors? There is a strong movement among the Presbyterians to give an affirmative answer to all three questions. Among Lutherans it has usually been held that the only answer given by Holy Scripture to these questions is negative; and the Lutherans of America, generally speaking, have maintained a conservative attitude in this respect. However, here, too, the lines are weakening, it seems. We read in the *Lutherischer Herold* of October 17, 1929, that the New York Conference of the U. L. C. admitted women as official delegates. The writer (v. B.) says: “Bei der Sitzung der New Yorker Konferenz meldete sich einer

unserer Pastoren zu Wort und fragte an, ob es statthaft sei, weibliche Delegaten einzutragen als Konferenzteilnehmer. Da kein Widerspruch erfolgte, wurden dieselben zugelassen. Es ist das unsers Wissens das erste Mal, dass in unserer Gegend weibliche Vertreter offiziell teilgenommen haben an einer unserer Distriktskonferenzen. In verschiedenen Kirchenraeten unserer New Yorker Gemeinden gibt es Frauen, die Sitz und Stimme teilen mit den Maennern. Wir sind es heute so gewohnt, Frauen auf allen Gebieten taetig zu finden, dass auch diese Neuerung nicht mehr auffaellt." This news is distressing. It is a sad state of affairs when Lutheran congregations elect women to serve as members on their church council, in which position they are the rulers of the church together with the pastor, and it is reprehensible when a Lutheran conference permits women to serve as official delegates, which implies not only that they are put on a par with the male delegates, but that they will have to inform and instruct and admonish their home congregations with respect to the business transacted at the conference. Such a procedure not only contradicts the words of Paul, 1 Cor. 14, 34 and 1 Tim. 2, 11 f., but is contrary to the natural order of God, who has made woman the weaker vessel and according to her physical and mental characteristics has subordinated her to man. We hope that the U. L. C. will not permit the unscriptural practise to spread, but will call a halt and correct the evil where it has emerged.

A.

**Papal Triumphs.**—As Professor Graebner in his recent book *The Pope and Temporal Power* so ably shows, the real spoils of the World War were captured by Pope Pius XI. Commenting on the Pope's masterly diplomacy in settling the Vatican question, Cardinal Hayes of New York recently wrote letters to the pastors of his archdiocese, instructing them to dedicate October "to the supreme shepherd, Pius XI, in honor of the fiftieth anniversary of his holy priesthood" and to collect the Peter's pence on October 13. As reported by *Time*, the cardinal wrote: "Our Catholic hearts were filled with joy and our souls profoundly touched with indescribable emotion when we realized that the serene, impressive, apostolic, illuminating figure of our beloved Holy Father passed beyond the portals of St. Peter's, out under the blue dome of heaven, bearing Christ Himself in the Holy Eucharist. Verified, surely, was the ancient truth: 'Where Peter is, there is the Church; where the Church is, there is Christ.' This is our 'spiritual inheritance that cannot fade.'" 1 Pet. 1, 4.

The Pope, however, scored another victory by recently healing completely the breach between Czechoslovakia and the Catholic Church. The rift occurred in 1925, when the Czechs celebrated as a national holiday the anniversary of the martyrdom suffered by John Huss five centuries ago. Resenting this celebration, the Pope withdrew the papal nuncio from Prague as a token of his utter displeasure. This act deeply hurt the feelings of the Czechs, who revere Huss as a national hero. To heal the breach, the Pope, during the last week in September, bestowed on President Masaryk of Czechoslovakia the Grand Cross of the Order of the Sacred Tomb, which hitherto had

been given only to Catholic sovereigns. The reconciliation was made in the midst of the celebration of the one-thousandth anniversary of St. Wenceslaus, patron of Czechoslovakia. On the following day the restored Church of St. Vitus was opened to the rejoicing multitudes. This church was supposedly begun by St. Wenceslaus, and there his body was brought a few years after he was murdered by his brother, Boleslav the Cruel.

J. T. M.

**The Mass a Heathen Performance.**—In the first place, the opinion that the mere performance of the Mass obtains grace is of the very essence of heathenism—"that pharisaic and heathen opinion concerning the *opus operatum*." (*Apology*, p. 387.) In the second place, the entire dogma of the Mass ("Forasmuch as in this divine sacrifice which is celebrated in the Mass that same Christ is contained and immolated in an unbloody manner who once offered Himself in a bloody manner on the altar of the cross, the holy Synod teaches that this sacrifice is truly propitiatory," *Tridentinum*, Sess. XXII, chap. II; on the *ex opere operato* see Sess. VII, Canon VIII) has for its source the source of all heathen religions, rites, and opinions, *viz.*, the mind of man—"it is but a pure invention of men; fabricated and invented without the will and Word of God; men's twaddle." (Smalc. Art., 463.) And in the third place, it has been, and is being, invested with all kinds of heathen conceptions and practises. "In addition to all this, this dragon's tail (I mean the Mass) has begotten a numerous vermin-brood of manifold [abominations and] idolatries." (Smalc. Art., 465, where also a number of these heathen practises are pointed out.) That is the natural result. The mind and wisdom of depraved man once being given the floor, there is no telling what profanities, monstrosities, and abominations will be produced. For instance, a pamphlet at present put into the hands of the Roman Catholics (*Pray the Mass*, by Rev. J. E. Moffatt, S. J., 1927) thus arouses their devotion: "That the Sacrifice of the Mass and the Sacrifice of the Cross are identical we believe with unquestioning faith. That the same Divine Victim immolated on the cross of Calvary is daily offered on the altar and the great work of redemption begun on the skull-shaped hill outside Jerusalem's walls is, from the rising of the sun even unto its setting, perpetuated in the Catholic sanctuary, we hold as sacred truths for which we would gladly shed our blood. But as we kneel daily before the altar, do we think of the Mass in this way? . . . Like Mary at the foot of the cross we would be not mere spectators, but actual coofferers of the Sacred Victim. . . . The altar represents Mount Calvary. . . . The most solemn part of the Mass is drawing near. Soon will the Divine Victim come down upon the altar. . . . We . . . offer up to Thy most excellent majesty a Victim which is pure, a Victim which is holy, a Victim which is stainless." And when the devout Catholic, not quite sure of what is really meant, seeks further information, the priest may read to him Cardinal Gibbons's view of the matter: "Jesus was offered once in a bloody manner. But in the Sacrifice of the Mass He is offered in an unbloody manner. Though He is daily offered on ten thousand altars, the sacrifice is the same as that of Calvary, having the same High

Priest and Victim—Jesus Christ. . . . Let us represent to ourselves the Mass as another Calvary, which it is in reality. . . . If the wounds of the martyrs plead so eloquently for us, how much more eloquent is the blood of Jesus, shed daily upon our altars!" (*The Faith of Our Fathers*, chap. XXIII.) Is, then, the priest actually putting Christ to death? Is Christ again suffering the torture of the cross? W. Faerber tells the wondering Catholic, in his Catechism and Commentary: "Holy Mass is therefore not only a memorial of what once took place, but that which once occurred on Mount Calvary occurs again in every holy Mass. The sacrifice of the cross is there renewed and repeated. Would you not wish that you might have been present there that you might have stood beneath the cross and seen how Jesus died for us? Well, then, go to Mass frequently and gladly, then you are present at the great sacrifice of Christ, present as Jesus sacrifices Himself for us." The priest may say something about the distinction between real and "mystic" shedding of blood, but the simple Catholic will believe that "the blood of Jesus is shed daily upon our altars" and that Christ daily endures pain in expiation of our sins. (Cp. Klotsche, *Chr. Symbolics*, p. 107; *Proceedings of Southern Ill. Dist.*, 1915, p. 29.) The imaginations aroused in the mind of the devout Catholic by the language used by Gibbons while the peeping and muttering priest is performing the mystic rite are on a par with what the frenzied participants in the old heathen *taurobolium* felt as the blood of the sacrificed beast poured down upon their hands and faces. The Catholic teachers indeed are not agreed on this point. "As we find on Calvary and in the Mass the same identical Victim and the same principal Offerer, Jesus Christ, the two sacrifices are *essentially* the same. The two sacrifices only differ in *non-essentials*, because only the manner of offering is different. The former was offered with real suffering, real shedding of blood, and real death of the Victim; the latter, with only a mystical suffering, a mystical shedding of blood, and a mystical death of the same Victim." Thus Dr. di Bruno in *Catholic Belief* (p. 79). And Father Wilmers, in his *Lehrbuch der Religion*, IV, p. 550: "How, indeed, could the glorious body of the Lord die once again or die here and at the same time remain alive in heaven?" The Pope may have the prospective council look into this matter.

E.

**Union of Denominations.**—Under this heading the *Watchman-Examiner* (September 19) editorially comments on the present mania for denominational unions. We read: "We have been roundly abused for our lack of enthusiasm over organic church union. It would be a joy to us if all Christians might be together according to the pattern laid down in the New Testament. We will gladly forward any such movement that does not proceed on the basis of compromise. As we see things now, nearly all proposed unions would result in compromising. We confess that we cannot see the practical value of bringing great denominations together into one organization. As a matter of fact, both the Northern Baptist Convention and the Southern Baptist Convention are already too large for effective work and certainly too large for effective meetings. No one would dare

suggest a division of these conventions, but no one will dispute our contention. . . . We do not often quote the *Christian Register* to prove a point. We do not wholly agree with the following paragraph from that journal, but there is much common sense in it:—

“One hears much said about church union. But church union to-day, while desirable, is not expedient. One might as well be sensible and face facts. All of us want a united church. It is not that we do not want union, but we feel that, when it comes, it must come naturally and inevitably and not through forced measures. Different interpretations of religion correspond to different interpretations of human nature. Unite all the churches to-day, and to-morrow they would be separated again, with the latter state worse than the former. A different intellectual approach, a different idea of church government, of liberty, and of ceremony, the tradition values, invested funds, pride, and prejudice, all make denominations a present necessity.”

The *Christian Register* fails to mention the chief barrier of organic church union — difference with regard to doctrine. All other differences will be adjusted wherever doctrinal unity exists. On the other hand, every organic church union effected without agreement in doctrine is a contradiction and a monstrosity. The *Watchman-Examiner* is right in saying: “As we see things now, nearly all proposed unions would result in compromise.” It is refreshing to note that at least once in a while that truth is frankly stated. J. T. M.

**A New Sunday-School Bible.** — The Associated Press recently reported the publication of a new *Sunday-school Bible* under the auspices of the National Sunday-school Union of Great Britain. In the new edition “both the Old and the New Testament have been carefully revised and expurgated of all things that might bring evil thoughts to the young,” as the weekly news magazine *Time* puts it. Among the things omitted are: the tempting words of Potiphar’s wife, for which the National Sunday-school Union substituted: “She tempted him to do evil” (*Time* asks quite properly, “Does the substitution help?”); the part of the story of Ruth where she is pictured as seeking marriage with Boaz (*Time* asks, “Would a child suspect evil?”); Solomon’s *Song of Songs*, which was deleted in its entirety; the story of David’s murder and adultery (*Time* asks, “Is it well to let the child think of David as always good?”); the story of Solomon’s decision when he was confronted by two harlots, both of whom claimed the living child; the story of Christ’s decision when He was asked to condemn the woman taken in adultery, etc. *Time* rightly remarks: “At some point, of course, the youth must learn these stories, otherwise he becomes an ignorant boor. But the question is, *When shall the child or youth learn them?*” However, we hold that this question does not give any one the right to change the Bible. Such changes as the National Sunday-school Union has made are unfair both to the youth and the Bible itself. To change the Bible means to alter its character as the Book of absolute truth, which the Holy Ghost gave to the world not to “bring evil thoughts to the young,” but to uncover sin in its frightful pollution and most emphatically to warn against it. The Bible frankly exposes sin, earnestly condemns sin,

but also mercifully points out the way of salvation from sin. To blur its divine Law means to obscure its sublime Gospel. Much more might be said on this score, especially in view of the lewdness of the modern press and the lasciviousness of the modern movie, to which our youth are not strangers; yet this may suffice in voicing our disapproval of the step which the National Sunday-school Union of Great Britain has taken.

J. T. M.

**Do Modernists Still Believe in the Existence of a Personal God?** — This question is discussed by a writer in the *Watchman-Examiner*. He first quotes some modern philosophers, who either deny that there is a personal God or declare this is a matter of indifference. Rudolph Eucken says: "Whether God exists or not is not important to the nature of religion." Prof. Wm. James of Harvard said: "I think the only God worthy of man must be finite." Professor Alexander of Manchester University, an outstanding philosopher in Great Britain, writes: "God as an active, living Deity does not exist." Professor Otto of the University of Wisconsin said recently: "Among the present-day philosophers there is a self-conscious determination to dethrone God, stripping Him of authority and power and displacing Him by a god selected on the platform of political and social ideals." Then the writer proceeds to speak of the position taken by prominent theologians in this question. Dr. Fosdick is quoted as having said recently in a sermon: "You may be surprised when I, a minister, say to you that it does not matter very much whether you believe in God or not." Dr. W. N. Weirman, Professor of the Philosophy of Religion in the Divinity School of the University of Chicago, wrote recently: "In what sense it [*i. e.*, the Divine Being] may be called personal is a matter for further consideration. With me," so the author says, "it is an open question whether God is a personal being, a thing, or a principle." Our writer complains that a book by Walter Lippmann, *Preface to Morals*, has received the endorsement of leading theological teachers in spite of its "disinclination to accept century-long definitions of a personal God." From the above it is evident that Modernists like Fosdick are ever becoming more negative as time goes on. Finally they will probably arrive at open skepticism, whither, if they are consistent, their religious thinking has to lead them. Put your reason above God's revelation, and in the end agnosticism is inevitable; for reason cannot answer the great questions which agitate our heart, which relate to the Being to whom we all are responsible for everything we do. It is horrifying, however, to think that men who call themselves Christian teachers are willing to drop belief in God from the list of essentials and are thus on their part dethroning the Creator of the universe!

A.

**In Confirmation of Gen. 11.** — Mlle. Homberger, a distinguished French philologist, recently published, and supported by numerous proofs, a theory which goes far in confirming the truth of the eleventh chapter of the Book of Genesis. Her thesis, set forth in a communication to the *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, is that the African languages are derived from the ancient Egyptian. M. Meillet, a high authority in this field, has declared himself in favor of the

theory, and his comments on the view are summed up by the French periodical *Le Temps* as follows: "He believes that Mlle. Homberger has formulated a theory that strongly conforms to the facts of the case. According to Meillet it is certainly a hypothesis of the first rank in this field. It gives reason for believing that the African languages belong to the Babylonian group, the oldest known. The result of this is to show that the number of linguistic types existing in the world is really very small." The *Sunday-school Times*, from which we quote the report, comments on the theory, "This, of course, points to the unity of the race from a stock inhabiting the Babylonian plain, a theory with Biblical implications."

J. T. M.

## II. Ausland.

**Versammlung der lutherischen Freikirche in Finnland.** „Schrift und Bekennen“ berichtet hierüber, wie folgt: „Am 7. Juli [1929] fand in Lahti die erste ordentliche Synodalversammlung unserer Glaubensbrüder statt. Die Größnungsrede hielt P. Väinö J. Salonen über 2 Tim 1, 13. 14. Er stellte die Frage auf: „Warum müssen die Glieder einer christlichen Kirche treu und standhaft bei der rechten, gesunden Lehre bleiben?“ Die Antwort lautete: „1. Deshalb, weil wir nur dann im Glauben bleiben und in der Erkenntnis der Wahrheit wachsen können.“ Die gesunde Lehre des Wortes Gottes hält uns durch das Gesetz in fortgesetzter Erkenntnis unserer Sünden und durch das Evangelium in fortgesetzter und stets erneuter Erkenntnis der Gnade. „2. Deswegen, weil wir nur dann Christi Gemeinde auf Erden bauen können.“ Auch die Apostel arbeiteten und lehrten allein gemäß der rechten, gesunden Lehre. Unsere Gemeinden wären sicherlich größer, wenn in unserer Mitte wenigstens eine Menschenlehre erlaubt wäre. Aber das können wir nicht tun, da wir bei der gesunden Lehre bleiben müssen. Obgleich so die rechte Lehre Falsches vom Rechten trennt, so zerreißt sie doch nicht den Glauben, noch zerteilt sie die Einigkeit des Geistes, sondern erzeugt rechten Glauben und erhält ihn. Und dadurch können wir manchem zum Segen sein als Salz der Erde und Licht der Welt. — Die Geschäfte der Synode bestanden in Berichten des Vorsitzenden des Synodalvorstandes, des Kassierers und des verantwortlichen Herausgebers der kirchlichen Blätter über die kirchliche Lage und ihre amtliche Tätigkeit, die durchaus die Billigung der Synode fanden. Alle bisher schon tätigen Personen wurden wieder gewählt. Zum Programm der Synode gehörte noch ein Lehrvortrag von P. R. Valve über die Rechtfertigungslehre als Hauptpunkt der christlichen Lehre. Es wurde darin ausführlich gezeigt, wie die rechte Lehre von der Rechtfertigung des sündigen Menschen vor Gott durch Christum der Mittelpunkt der ganzen christlichen Lehre ist, so daß alle Lehrpunkte entweder dorthin zielen oder von dort ausgehen. Und wiederum: wenn diese Lehre falsch ist, ist auch alle andere Lehre falsch. Und weiter: Andere folgerichtig gelehrt falsche Lehrpunkte verderben auch die Rechtfertigungslehre. — Eingegangen waren zwei Begrüßungsschreiben, eins aus Hamburg von Präses Th. Nickel, das andere aus Arensburg auf der Insel Ösel (Estland) von P. N. Bäuerle (der jetzt auch ein vierteljährliches Blatt herausgibt unter dem Titel „Luterlane“). Zuletzt fand ein Gemeindeabend der Gemeinde Lahti statt mit Vortrag des P. A. Wegelinus über auswärtige Glaubensgenossen. Die nächste Jahresversammlung findet in Turku (Abo) statt. Für die öffentliche Stellung

unserer Glaubensbrüder ist es ein erfreulicher Fortschritt, daß infolge ihrer Bemühungen nunmehr der finnische Staatsrat am 22. August beschlossen hat, sie, die Kirchengemeinschaft als Ganzes und alle dazu gehörigen Gemeinden, in das Register der Religionsgemeinschaften eintragen zu lassen. „Sicherlich“, heißt es im „Luterilainen“, ist in unsern Gemeinden die Runde von der Verwirklichung der schon lange in Angriff genommenen Registrierung unserer Gemeinden und Kirchengemeinschaft mit Freuden entgegengenommen worden.“ Auch wir freuen uns mit und wünschen unsern Brüdern von Herzen einen Sieg nach dem andern und reichen Segen für ihre Arbeit durch Gottes Gnade in Christo.“

J. P.

**Evangelische Bekennner.** „D. G. D.“ teilt die folgenden Gedächtnisseiern evangelischer Bekennner in Deutschland in letzter Zeit mit: „Die Gemeinde Göhringen bei Sarstedt in Hannover feierte das Gedächtnis ihres vor dreihundert Jahren von den Hildesheimer Jesuiten hingerichteten Pfarrers Johannes Bissendorf am 8. September [1929] durch einen evangelischen Belebneritag für Stadt und Land Hildesheim. Die Feier fand in besonders errichteten großen Zelten statt. — Die reformierte Gemeinde Radevormwald im Rheinland gedenkt des Glaubenszeugen Adolf Sundermann, ihres ersten Pfarrers, der, einundachtzigjährig, auf Veranlassung der Jesuiten im März 1628 ins Gefängnis geworfen wurde und darin nach anderthalbjähriger Haft am 2. September 1629 starb. — Im Rheinland hielt man die Clarenbach-Gedenkfeier. Adolf Clarenbach wurde am 27. September 1529 zusammen mit seinem Genossen Peter Fleischden wegen seines evangelischen Bekennnisses in Köln auf dem Scheiterhaufen verbrannt.“ An den Händen der Papstkirche klebt viel edles deutsches Bekennnerblut. Unserm weich gewordenen Geschlecht tut es sehr not, daran erinnert zu werden. J. L. M.

**Starkes Wachstum der katholischen Missionen.** Die „Evangelischen Missionen“, zitiert in der „A. G. L. A.“, berichten über ein starkes Wachstum der katholischen Missionen in den letzten Jahren. Wir lesen: „Mit Macht hat die katholische Kirche in Westafrika im Togogebiet eingesezt. Sie hat ihre Arbeit dort erst 1890 begonnen und zählt schon 40,000 Christen, während die Norddeutsche Mission, die seit 1847 dort tätig ist, nur 28,000 getauft hat. Ihre Mission hat sechsundsechzig Arbeiter, während die Norddeutsche Mission . . . nur zehn Arbeiter dort zählt. Allein in Lome sind zehn Patres und elf Schwestern. Der eingeborene Prediger Baeta berichtet, daß die katholischen Werkstätten in Lome jeden Monat so viel Überschuz abwerfen, daß dafür eine neue Station errichtet werden kann. Die apostolische Delegatur in Peling hat von allen Vikariaten in China Statistiken gesammelt, die sich auf das Jahr 1927 erstrecken. Die Gesamtzahl aller Katholiken in China ist demnach 2,427,831. Befehlt wurden im Jahre 1927 51,350 Heiden. Die Priester chinesischer Nationalität zählen jetzt 1,243. An ausländischen Priestern, die so ziemlich aus allen Ländern der Welt stammen, arbeiten in China 1,887, also insgesamt 3,180 Priester unter den 400 bis 450 Millionen Chinesen.“ Uns lutherischen Christen ist es wichtig, zu wissen, daß diese Erstarkung des Papsttums unter dem Zeichen des göttlichen Gerichts steht. (Vgl. 2 Thess. 2, 8—12.) Nur so können wir sie recht beurteilen.

J. L. M.

**Über die deutsche Mission in den Palästinaunruhen** berichtet der Berliner „Reichsbote“: „Nach den Berichten der deutschen Missionsstationen in Palästina sind die deutschen Anstalten in Palästina von den Unruhen ziemlich

unberührt geblieben. Von dem Arbeitsfelde des Jerusalemvereins, der seit einer Reihe von Jahren in Jerusalem, Bethlehem und an andern Orten eigene Schulen unterhält und Schwesternstationen eingerichtet hat, berichten Missionar Lentz und Dr. von Örzen, daß die Arbeit ungehindert weitergehe; lediglich die gemeinsamen Abendveranstaltungen seien durch die Verhängung des Kriegszustandes beschränkt. Dasselbe gilt für das bekannte Armenische Waisenhaus, das ebenfalls vom Jerusalemverein unterhalten wird. Die deutschen Missionare halten sich von jeder Einmischung in die innerpolitischen Auseinandersetzungen des Landes fern, so daß ihre Stellung bei der einheimischen Bevölkerung in keiner Weise beeinträchtigt wird."

F. P.

**Das Elend des jüdischen Scheinstaates in Palästina** schildert ein Bericht aus Jerusalem, den eine St. Louiser Zeitung erhalten hat und veröffentlicht: „Der jüdische Nationalrat hat, um eine Entspannung herbeizuführen, die Juden aufgefordert, den arabischen Boykott nicht zu erwidern; aber da die Araber ihn gegen die Juden weiterführen und christliche und mohammedanische Kunden mit Gewalt aus jüdischen Geschäften herausstoßen, veranlassen natürlich die jüdischen Geschäftsleute und besonders die kleinen Kaufleute und Handwerker ihre Frauen und Freunde, nicht bei Arabern zu kaufen. Zudem ist die Erbitterung bei den Juden ganz tief in die Massen eingedrungen und gerade in den unteren Volksschichten außerordentlich stark. Es herrscht unter den Juden ein unbeschreibliches Misstrauen gegen alle und alles: gegen die Verwaltung, gegen die Londoner Regierung, gegen die Araber, gegen den jüdischen Nationalrat, gegen die zionistische Executive und sogar gegen die ausländischen Christen, von denen sich allerdings einige während der Unruhen nicht besonders geschickt aufgeführt haben. Jedes Wort, das von irgendeiner offiziellen Stelle ausgesprochen wird, wird sofort im ungünstigsten Sinne als Täuschungsmanöver oder politischer Trick ausgelegt. . . . Die Lage hat sich so zugespitzt, daß amtliche Erklärungen und Versprechungen kaum eine beruhigende Wirkung haben, sondern eher als Verhöhnung empfunden werden und dadurch noch verbitternder wirken. Wenn nicht entschiedene Maßnahmen folgen, die ganz eindeutig beweisen, daß die Regierung entschlossen ist, ohne sich um Drohungen und Propagandamanöver zu kümmern, eine feste politische Linie innezuhalten, dann ist das Ende der Entwicklung nicht abzusehen.“ Wie die Juden, als sie noch in dem von Gott ihnen zugewiesenen Lande wohnten, nach ihrem eigenen Programm handelten, so tun dies auch die zionistischen Juden unserer Zeit. Als die Juden noch in ihrem Lande wohnten, sollten sie nach Gottes Programm an den ihnen verheißenen und in der Fülle der Zeit erschienenen Messias glauben. Statt dessen verworfen sie ihren Messias und wollten auf dem Wege der eigenen Werke selig werden. Nachdem sie nun ihren Messias verworfen haben, geht Gottes Programm mit ihnen dahin, daß sie unter die Völker zerstreut werden, damit sie in der Verstreitung durch den Dienst gläubiger Christen auf dem Wege der Racheiferung an den erschienenen Messias glauben lernen und also selig werden. Statt dessen streben die zionistischen Juden (unter Zustimmung anderer Juden, die keine Lust haben, nach Palästina auszuwandern) nach einem weltlichen Reich in Palästina. Armes Volk! Aber keiner von uns hat Ursache, sich über die nach irdischen Dingen trachtenden Juden zu erheben. Wenn Gottes Gnade sich nicht über uns erbarmt hätte, so würden wir auch nach unserm eigenen Programm handeln. F. P.